

Patriotismus und Regierung

Leo Tolstoy (graf)

Slaw 4354.2.799.40

Harvard College
Library



FROM THE FUND BEQUEATHED BY
Archibald Cary Coolidge

Class of 1887

PROFESSOR OF HISTORY
1908-1928

DIRECTOR OF THE UNIVERSITY LIBRARY
1910-1928

Henrichsen

Leo Tolstoi
Patriotismus
und Regierung



Verlag von Eugen Diederichs in Leipzig
~~~~~

## Monographien zur deutschen Kulturgeschichte

Herausgegeben von Dr. G. Steinhausen.

In reich illustrierten, vornehm ausgestatteten,  
8—10 Bogen starken Bänden.

Preis brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.50.

Ausgabe A altertümlich. Ausgabe B modern.

Dem deutschen Volke die Kenntnis seiner früheren Kulturverhältnisse durch Wort und Bild zu vermitteln und dadurch deutsches Volkstum und nationale Eigenart zu stärken und zu neuer Blüte zu erwecken, ist der Grundgedanke des weitangelegten Unternehmens. Dasselbe ist auf ca. 30 Bände berechnet und umfaßt die Entwicklung der Stände, Berufe und Volksgruppen sowie auch Sitten- und Zeitbilder. Die entwicklungsgeschichtliche Darstellung eines jeden Standes setzt mit dem Beginn der Kultur ein und endet mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Fern aller weit-schweifigen Gelehrsamkeit wird in anregender, leicht verständlicher Darstellung ein anschauliches Bild unserer vergangenen Kultur gegeben, das durch systematisch aus-gewählte Originalfacsimiles der Holzschnitte und Kupfer-stiche unserer alten Meister wie Baldung, Beham, Burgkmair, Dürer, Holbein, Schüsslelein, Schongauer u. s. w. ergänzt wird. Dadurch sind die Monographien in hervorragender Weise geeignet, den Nibelungenschatz der alten deutschen Kunst zu heben und zu billigem Preis Jedermann zu ermöglichen, sich an der Gefühlswelt, der Phantasie und der Naivität unserer Vorfahren zu erfreuen.

Leo Tolstoi  
Patriotismus •  
und Regierung



# Graf Leo Tolstoi

## Patriotismus und Regierung

Einzig im Auftrage des Ver-  
fassers hergestellte Übersetzung  
von Wladimir Gzumikow



Verlegt in Leipzig bei Eugen Diederichs 1900

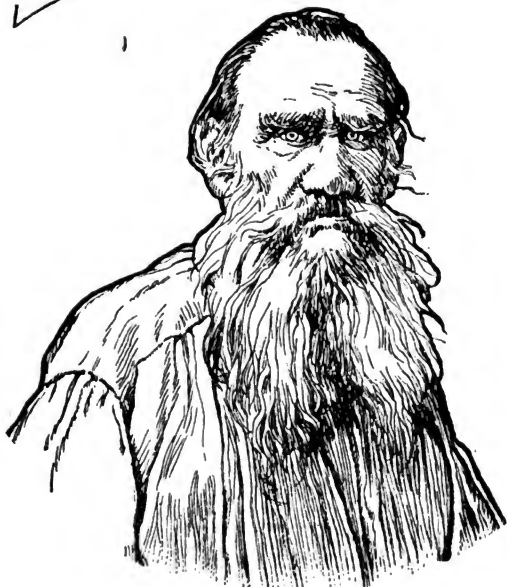
~~Slav 4354.2.826~~ ✓  
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY  
COOLIDGE FUND

FEB 5 1943

Slav 4354.2.799.40

✓



Graf Leo Tolstoi



**I**ch hatte schon mehrmals Gelegenheit, den Gedanken auszusprechen, daß der Patriotismus für unsere Zeit ein unnatürliches, unvernünftiges, schädliches Gefühl sei, welches einen großen Teil der Uebel verursache, unter denen die Menschheit leidet, und daß daher dieses Gefühl nicht genährt und groß gezogen werden müßte, wie es jetzt geschieht, sondern im Gegenteil unterdrückt und durch alle Mittel, die vernünftigen Menschen zugänglich sind, vernichtet werden sollte.

Aber sonderbar! Trotz des unwiderleglichen und augenscheinlichen Zusammenhanges der die Völker ruinierenden allgemeinen Kriegsrüstungen und mörderischen Kriege mit diesem Gefühl, begegneten und begegnen noch heute alle meine Argumente bezüglich der Unzeitgemäßheit und Schädlichkeit des Patriotismus entweder nur Stillschweigen, oder absichtlichem Nichtverstehen, immer aber ein und derselben sonderbaren Erwidrerung: man pflegt zu sagen, daß nur der schlechte Patriotismus schädlich sei, der Jingois-



mus und Chauvinismus, daß aber der richtige, gute Patriotismus ein sehr erhabenes, moralisches Gefühl sei, welches zu verurteilen nicht nur unvernünftig, sondern auch verbrecherisch wäre. Darüber aber, worin dieser richtige, gute Patriotismus besteht, wird entweder garnicht gesprochen, es sei denn in aufgedonnerten, hochfliegenden Phrasen, die nichts weniger als eine Erklärung jenes Begriffs sind, oder es wird dem Begriffe Patriotismus etwas untergelegt, das nichts gemeinsames hat mit jenem Patriotismus, den wir alle kennen und unter dem wir alle so grausam zu leiden haben.

Es wird gewöhnlich gesagt, daß der wahre, gute Patriotismus darin bestehe, daß man seinem Volke oder dem Staate wahre Güter und wahre Wohlfahrt wünsche, jene Güter und jene Wohlfahrt, durch welche die Güter und die Wohlfahrt der anderen Völker nicht verletzt würden.

Als ich mich dieser Tage mit einem Engländer über den jetzigen Krieg in Transvaal unterhielt, sagte ich ihm, daß die wirkliche Ursache dieses Krieges nicht etwa Gewinnsucht sei, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern der Patriotismus. Dieses beweist die Stimmung der ganzen englischen Gesellschaft.

Der Engländer erklärte sich mit mir nicht einverstanden und sagte, wenn das auch richtig sei, so käme es nur daher, daß der Patrio-

tismus, der gegenwärtig die Engländer beseele, ein schlechter Patriotismus sei, wogegen der gute Patriotismus — derselbe, von welchem er durchdrungen sei, darin bestehe, daß die Engländer, seine Landsleute, nicht schlecht handeln sollten.

„Wünschen Sie denn, daß nur die Engländer nicht schlecht handeln sollen?“ fragte ich.

„Ich wünsche es allen!“ antwortete er. Schon durch diese Antwort zeigte er deutlich, daß die Eigenschaften der wahren Güter — seien es nun moralische, wissenschaftliche oder sogar praktisch-nützliche Güter — ihrem Wesen nach allen Menschen gemeinsam sind, und daß daher das Wünschen dieser Güter zum Besten wessen es auch sei, nicht nur nicht Patriotismus ist, sondern daß ein solcher altruistischer Wunsch den Patriotismus geradezu ausschließt.

Ebensowenig bilden die Eigentümlichkeiten eines jeden Volkes den Patriotismus, obgleich sie von anderen Verfechtern des Patriotismus diesem Begriff absichtlich untergeschoben werden. Jene Leute sagen, daß die Eigentümlichkeiten eines jeden Volkes eine unerläßliche Bedingung für den Fortschritt der Menschheit bilden, und daß daher der Patriotismus, der die Erhaltung dieser Eigentümlichkeiten erstrebt, ein gutes und nützliches Empfinden sei.

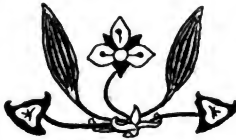
Aber ist es denn nicht offensichtlich, wenn diese Eigentümlichkeiten eines jeden Volkes, die

Sitten, der Glauben, die Sprache, einstmals eine unerläßliche Bedingung des Lebens der Menschheit gebildet haben, ist es dann nicht offensichtlich, daß in unserer Zeit diese selben Eigentümlichkeiten das Haupthindernis für die Verwirklichung des von den Menschen schon erkannten Ideals der brüderlichen Einigung der Völker bilden! Und die Aufrechterhaltung und Konservierung der Eigentümlichkeiten des russischen, deutschen, französischen oder angelsächsischen Volkstums zieht eine ebensolche Konservierung und Aufrechterhaltung nicht nur des ungarischen, polnischen, irischen, sondern auch des baskischen, provençalischen, mordwinischen, tschuwaschischen und allen möglichen Volkstums nach sich. Dadurch entsteht nicht eine Annäherung und Einigung der Menschen, sondern eine immer größere Entfremdung und Trennung unter denselben.

So ist also der Patriotismus — nicht der eingebildete, sondern der wirkliche Patriotismus, derselbe, den wir alle kennen und unter dessen Einfluß sich die Mehrheit aller Menschen unserer Zeit befindet und unter dem die Menschheit so grausam zu leiden hat — so ist also dieser Patriotismus nicht der Wunsch nach geistigen Gütern für sein Volk (geistige Güter kann man nicht ausschließlich für sein eigenes Volk wünschen), nicht die Eigenart der Volksindividualität (diese ist eine Eigenschaft und keineswegs ein Gefühl),

sondern er ist eine sehr bestimmte Art von Bevorzugung des eigenen Volkes oder Staates vor allen anderen Völkern und Staaten und das Begehren der größtmöglichen Macht und des denkbarsten Wohlstandes für dieses Volk oder diesen Staat. Solche Güter können aber immer nur auf Kosten des Wohlstandes und der Macht anderer Völker oder Staaten erworben werden und werden auch so erworben.

Es müßte doch augenfällig sein, daß der Patriotismus als Gefühl — ein schlechtes und schädliches Gefühl, als eine Doktrin aber — eine dumme Doktrin ist; denn es ist doch klar, wenn jedes Volk und jeder Staat sich für das beste Volk und den besten Staat von allen halten, daß sie sich alle da in einem groben und schädlichen Irrtum befinden.



Man sollte doch meinen, daß die Schädlichkeit und Unvernünftigkeit des Patriotismus allen Menschen klar sein müßten. Aber sonderbar, die Gebildeten und Gelehrten sehen es nicht nur nicht selbst, sondern bestreiten auch mit der größten Hartnäckigkeit und Hitzigkeit, wenn

auch ohne jede vernünftige Raison, jeden Hinweis auf die Schädlichkeit und Unvernunft des Patriotismus und fahren fort, die Wohlthaten und die Erhabenheit dieser Doktrin zu lobpreisen.

Was hat das nun zu bedeuten?

Nur eine Erklärung dieser sonderbaren Erscheinung kann ich bieten.

Die ganze Geschichte der Menschheit von den ältesten Zeiten und bis auf unsere Zeit kann betrachtet werden als ein Fortschreiten des Bewußtseins, sowohl einzelner Individuen, als auch gleichartiger Gruppen, von niederen zu höheren Ideen.

Den ganzen Weg, den sowohl jeder einzelne Mensch, als auch gleichartige Gruppen von Menschen zurückgelegt haben, kann man sich als eine Reihe aufeinanderfolgender Stufen vorstellen, beginnend mit der niedersten Stufe, die sich auf dem Niveau des tierischen Lebens befindet, und schließend mit der allerhöchsten Stufe, bis zu welcher im gegebenen historischen Moment nur das Bewußtsein des Menschen aufsteigen kann.

Der einzelne Mensch ebenso, wie auch die einzelnen gleichartigen Gruppen — Völker oder Staaten — schritten und schreiten stets über diese Ideenstufen. Einzelne Teile der Menschheit schreiten voran, andere bleiben weit zurück, wieder andere — die Mehrheit — bewegen sich in der

Mitte. Aber alle, auf welcher Stufe sie im Augenblick auch stehen, bewegen sich unbedingt und unaufhaltsam von den niederen Ideen zu den höheren. Und immer, in jedem gegebenen Moment, befinden sich sowohl der einzelne Mensch, als auch jede der gleichartigen Gruppen — die vorderste, die mittlere und die hinterste — in dreierlei verschiedenem Verhältnis zu den drei Ideenstufen, über welche sie sich hinbewegen. Immer giebt es sowohl für den einzelnen Menschen, als auch für die einzelne Menschengruppe Ideen der Vergangenheit, überlebte und fremd gewordene Ideen, zu denen die Menschen nicht mehr zurückkehren können. Solche Ideen sind zum Beispiel für unsere christliche Welt die Ideen des Menschenfressens, des mittelalterlichen Straßenraubs, des Frauenraubs u. s. w.; Ideen, an die nur die Erinnerung verblieben ist.

Und dann giebt es Ideen der Gegenwart, die von den Menschen durch die Erziehung, durch das Beispiel, durch die ganze Thätigkeit des Milieus, in welchem sie leben, aufgenommen werden, Ideen, unter deren Herrschaft sie im gegebenen Augenblick leben. In unserer Zeit sind es zum Beispiel die Ideen des Eigentums, des Staatswesens, des Handels, der Ausnutzung der Haustiere u. s. w.

Und endlich giebt es Ideen der Zukunft, von denen die einen schon nahe der Verwirklichung

sind und die Menschen veranlassen, ihre Lebensweise zu ändern und gegen die früheren Formen anzukämpfen. In unserer Welt sind es zum Beispiel die Ideen der Befreiung der Arbeiter, der Gleichberechtigung der Frauen, der Abweisung animalischer Nahrungsmittel und andere Ideen, die von den Menschen wohl schon erkannt werden, aber noch nicht in den Kampf mit den früheren Lebensformen eingetreten sind. Solche, Ideale genannte Ideen, sind in unserer Zeit die Ideen der Aufhebung aller Gewaltthätigkeit, der Einführung gemeinsamen Eigentums, einer gemeinsamen Religion, einer allgemeinen Verbrüderung der Menschen.

Und daher befinden sich jeder einzelne Mensch und jede gleichartige Gruppe von Menschen, auf welcher Stufe sie auch stehen — hinter sich die überlebten Reminiscenzen an die Vergangenheit, vor sich die Ideale der Zukunft — in einem steten Kampfe zwischen den sich überlebenden Ideen der Gegenwart und den ins Leben tretenden Ideen der Zukunft.

Es geschieht gewöhnlich, wenn eine Idee, die früher nützlich oder sogar unentbehrlich gewesen war, überflüssig wird, daß sie nach einem mehr oder weniger langwierigen Kampfe ihren Platz einer neuen Idee einräumt, die früher ein Ideal gewesen war und nun zu einer Idee der Gegenwart wird.

Aber es kommt auch vor, daß eine Idee, die sich überlebt hat und die bereits in dem Bewußtsein der Menschen durch eine höhere Idee ersetzt wurde, ihrer Beschaffenheit nach derart ist, daß die Aufrechterhaltung dieser überlebten Idee für einige Menschen, die in der Gesellschaft den größten Einfluß ausüben, vorteilhaft ist. Und dann geschieht es, daß diese überlebte Idee fortfährt, trotz ihres scharfen Gegensatzes zu den in allen anderen Beziehungen veränderten Lebensformen, auf die Menschen einzuwirken und ihren Handlungen als Leitfaden zu dienen. Ein solches Aufhalten einer überlebten Idee geschah und geschieht stets in dem Gebiete der Religion. Der Grund dafür ist der, daß die Priester, deren vorteilhafte Stellung mit der überlebten religiösen Idee verknüpft ist, ihre Macht ausnutzen und die Menschen in der überlebten Idee zurückhalten.

Dasselbe geschieht aus den gleichen Gründen auch im Gebiete des Staatswesens bezüglich der Idee des Patriotismus, auf welchem sich jedes Staatswesen gründet. Die Menschen, denen die Aufrechterhaltung dieser Idee, obgleich sie gegenwärtig schon gar keinen Sinn oder Nutzen mehr hat, vorteilhaft ist, erhalten sie künstlich aufrecht. Und da sie im Besitze der allerwirksamsten Mittel zur Beeinflussung der Menschen sind, können sie das immer thun.



Dieses scheint mir die Erklärung für jenen seltsamen Widerspruch zu sein, in welchem die überlebte Idee des Patriotismus sich gegenüber dem ganzen, im Gegensatz zu ihr stehenden Gebilde von Ideen befindet, die in unserer Zeit bereits in das Bewußtsein der christlichen Welt eingedrungen sind.



Der Patriotismus, als das Gefühl einer ausschließlichen Liebe zu seinem Volke und als die Doktrin von dem Heroismus des Aufopferns seiner Ruhe, seines Besitzes und sogar seines eigenen Lebens zum Schutze des Schwachen vor der Vergewaltigung und Vernichtung durch die Feinde — war die höchste Idee jener Zeit, als jedes Volk es für möglich und gerecht hielt, zum Nutzen seiner eigenen Macht und Wohlfahrt die Menschen eines anderen Volkes zu plündern und zu morden. Aber schon vor etwa zweitausend Jahren begannen die höchsten Vertreter der menschlichen Weisheit die höhere Idee der Verbrüderung der Menschen zu erkennen, und diese Idee fand, in das Bewußtsein immer mehr und mehr eindringend, in unserer Zeit die mannigfaltigste Verwirklichung.

Dank der Erleichterung der Verkehrsmittel, dank der Einheitlichkeit der Industrie, des Handels, der Künste und Wissenschaften sind die Menschen unserer Zeit so sehr miteinander verbunden, daß die Gefahr vor Eroberungen, Mord und Gewaltthaten von Seiten der benachbarten Völker schon vollständig geschwunden ist. Alle Völker (die Völker — nicht die Regierungen!) leben unter einander in friedlichen, auf gegenseitigem Vorteil beruhenden, freundschaftlichen Beziehungen, in kommerziellem, industriellem und geistigem Verkehr, den zu stören, für sie weder eine Notwendigkeit, noch ein Sinn besteht.

Und daher sollte man meinen, müßte das überlebte Gefühl des Patriotismus, als ein überflüssiges und als ein mit dem ins Leben getretenen Bewußtsein der Verbrüderung verschiedener Völker nicht zu vereinbarendes Gefühl, immer mehr vernichtet werden und endlich ganz verschwinden. Und dennoch geschieht das Gegenteil davon: dieses schädliche und überlebte Gefühl existiert nicht nur weiter, sondern entflammt sich immer mehr und mehr.

Und die Völker sympathisieren ohne jeden vernünftigen Grund, gegen das eigene Bewußtsein und gegen die eigenen Vorteile, mit ihren Regierungen in deren Überfällen auf fremde Völker, in dem Raub fremden Besitzes und in der gewaltthätigen Erhaltung dessen, was schon geraubt

ist. Ja, die Völker verlangen sogar von ihren Regierungen solche räuberische Überfälle und Gewaltthätigkeiten, freuen sich über dieselben und sind stolz darauf. Die kleinen bedrückten Völkerschaften, die der Macht der großen Staaten zum Opfer gefallen sind, die Polen, die Iren, die Tschechen, die Finnländer, die Armenier sind, indem sie auf den sie bedrückenden Patriotismus der Sieger reagierten, dermaßen von ihren Bedrückern durch dieses überlebte, unnütz gewordene, sinnlose und schädliche Gefühl des Patriotismus infiziert worden, daß sich ihre ganze Thätigkeit auf diesen Patriotismus konzentriert. Und sie, die sie selbst unter dem Patriotismus der mächtigen Völker zu leiden haben, sind bereit, den anderen Völkerschaften gegenüber, um dieses Patriotismus willen dasselbe zu thun, was ihre Sieger an ihnen gethan haben und thun.

Und das kommt daher, daß die herrschenden Klassen (ich verstehe darunter nicht nur die Regierungen mit ihren Beamten, sondern alle jene Gesellschaftsklassen, die sich einer ausschließlich vorteilhaften Position erfreuen: die Kapitalisten, die Journalisten, die Mehrheit der Künstler und Gelehrten) ihre im Vergleich zu den Volksmassen ausschließlich vorteilhafte Position nur dank der durch den Patriotismus aufrecht erhaltenen Staatseinrichtungen behalten können. Da sie

aber in ihren Händen die allerwirksamsten Mittel zur Beeinflussung des Volkes haben, so erhalten sie in sich selbst sowohl, als auch in den anderen stets und unentwegt die patriotischen Gefühle aufrecht, umsomehr, als diese Gefühle, auf die allein sich die Staatsgewalt stützt, höher als alles andere von dieser Gewalt belohnt werden.

Ein jeder Staatsbeamte kommt in seiner Karriere umsomehr fort, je mehr Patriot er ist; ebenso macht auch der Militär seine beste Karriere im Kriege, der wiederum durch den Patriotismus hervorgerufen wird.

Der Patriotismus und seine Folgen, die Kriege, verschaffen den Zeitungsschreibern kolossale Einkünfte und den meisten Kaufleuten Vorteile.

Ein jeder Schriftsteller, Lehrer, Professor sichert seine Position umsomehr, je mehr er den Patriotismus predigt. Ein jeder Kaiser oder König gewinnt umsomehr Ruhm, je mehr er dem Patriotismus ergeben ist.

In den Händen der regierenden Klassen befinden sich das Heer, das Geld, die Schule, die Religion, die Presse. Bei den Kindern entfachen sie den Patriotismus in den Schulen durch Geschichten, in denen das eigene Volk als das beste und immer im Rechte befindliche Volk geschildert wird; bei den Erwachsenen entzünden sie dieses

Gefühl durch Schauspiele, Festlichkeiten, Denkmäler, durch eine patriotisch-lügnerische Presse. Am erfolgreichsten aber entflammen sie den Patriotismus dadurch, daß sie an den anderen Völkern alle möglichen Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten begehen, und so in diesen Völkern Feindseligkeit gegenüber ihrem eigenen Volk erwecken, dann aber diese Feindseligkeit zur Erweckung der Feindseligkeit auch im eigenen Volke benützen.

Die Entfachung dieses schrecklichen Gefühls des Patriotismus hat sich bei den europäischen Völkern in einer sich so außerordentlich steigern- den Progression vollzogen und ist in unserer Zeit so sehr bis aufs Äußerste getrieben, daß eine Steigerung nicht mehr möglich ist.



Unter den Augen aller nicht einmal sehr alten Leute unserer Zeit geschah ein Ereignis, welches auf das augenfälligste die Verblödung zeigt, bis zu welcher der Patriotismus die Menschen der christlichen Welt geführt hat.

Die regierenden Klassen Deutschlands hatten den Patriotismus ihrer Volksmassen bis zu einer solchen Höhe entflammt, daß in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts dem Volke

ein Gesetz vorgelegt wurde, demzufolge alle Menschen ohne Ausnahmen Soldaten werden mußten. Alle Söhne, Gatten und Väter wurden im Morden unterrichtet, mußten zu unterwürfigen Sklaven eines jeden höheren Vorgesetzten werden und unweigerlich zum Mord derer bereit sein, die zu morden ihnen befohlen wird. Die Menschen der bedrückten Völkerschaften, die eigenen Arbeiter, die ihre Rechte verfechten, ja sogar ihre eigenen Väter und Brüder müssen sie morden, wie dieses öffentlich der freimütigste aller Potentaten, Wilhelm II., erklärt hat.

Diese schreckliche Maßregel, die auf die größte Weise alle besseren Gefühle der Menschheit verletzt, wurde unter der Einwirkung des Patriotismus ohne Murren von dem deutschen Volke acceptiert.

Ihre Folge war der Sieg über die Franzosen. Dieser Sieg entfachte den Patriotismus Deutschlands noch mehr, dann aber auch den Frankreichs, Rußlands und der übrigen Mächte, und alle Völker der kontinentalen Mächte fügten sich ohne Murren der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, d. h. einer Sklaverei, mit der, was die Stufe der Erniedrigung und Willenlosigkeit betrifft, keine Art der Sklaverei des Altertums verglichen werden kann.

Von da ab kannte, im Namen des Patriotismus, die sklavische Unterwürfigkeit der Massen

und die Grausamkeit und Unvernunft der Regierungen keine Grenzen mehr. Man begann um die Wette in Asien, Afrika und Amerika fremde Länder zu rauben, zum Teil aus Laune, zum Teil aus Ruhmsucht, zum Teil aus Eigennutz, und das Mißtrauen und die Verbitterung der Regierungen untereinander wurden immer größer.

Die Vernichtung der Völker in den annektierten Ländern wurde als etwas Selbstverständliches vorgenommen. Die Frage war nur die, wer zuerst das fremde Land rauben und dessen Bewohner vernichten würde. Alle Regenten verletzten und verletzen nicht nur in der öffentlichsten Weise die primitivsten Forderungen der Gerechtigkeit den unterworfenen Völkern gegenüber und gegeneinander, sondern sie vollführten auch und vollführen noch alle möglichen Betrügereien, Spitzbübereien, Bestechungen, Fälschungen, Spionage, Raub und Mord. Und die Völker sympathisierten und sympathisieren damit nicht nur, sondern freuen sich noch darüber, daß nicht andere Staaten, sondern ihr Staat diese Verbrechen begeht.

Die gegenseitige Feindseligkeit der Völker und Staaten hat in der letzten Zeit erstaunliche Dimensionen angenommen. Alle Staaten wissen, obgleich die einen nicht den geringsten Grund dafür haben, die anderen zu überfallen,

daß sie sich sämtlich mit ausgelassenen Strallen und entblößten Zähnen einander gegenüberstehen und nur darauf lauern, daß irgend jemand vom Unglück betroffen und geschwächt wird, um die Möglichkeit zu erlangen, sich mit dem geringsten Risiko von Gefahr auf diesen Staat zu stürzen und ihn zu zerfleischen.

Alle Völker der sogenannten christlichen Welt sind durch den Patriotismus bis zu einem solchen Grade von Vertierung gebracht worden, daß nicht nur die Menschen, die durch die Verhältnisse gezwungen werden zu morden, und gemordet zu werden, den Mord wünschen und sich über das Morden freuen; nein, auch die Menschen, die ruhig in ihren Häusern wohnen, ja alle Menschen Europas und Amerikas befinden sich, dank der schnellen und leichten Verkehrsmittel und dank der Presse bei jedem Kriege in der Lage der Zuschauer im römischen Circus, freuen sich wie diese über das Morden und rufen ebenso blutgierig wie diese ihr „pollice verso!“

Nicht nur die Erwachsenen, nein auch die Kinder, die reinen, weisen Kinder freuen sich, je nach ihrer Nationalität, wenn sie hören, daß durch die Lydditbomben nicht siebenhundert, sondern tausend Engländer oder Buren zerfleischt und getötet sind. Und die Eltern — ich kenne solche — ermuntern ihre Kinder zu solcher Grausamkeit.



Aber nicht genug. Jede Vermehrung des Heeres in einem Staate (und jeder Staat sucht aus Patriotismus, wenn ihm Gefahr droht, sein Heer zu vergrößern) zwingt den Nachbarn ebenso aus Patriotismus sein Heer zu vergrößern, was wieder eine neue Vermehrung im ersten Staate hervorruft.

Daselbe geschieht auch mit den Festungen und Flotten: der eine Staat hat zehn Panzerschiffe gebaut, die Nachbarstaaten bauen elf; darauf baut der erste zwölf u. s. w. in einer endlosen Progression.

„Ich knuffe Dich!“

„Ich gebe Dir eins mit der Faust!“

„Ich Dir mit der Peitsche!“

„Ich mit dem Knüppel!“

„Ich werde schießen!“

So zanken und prügeln sich nur böse Kinder, betrunkene Menschen oder Tiere. Und doch geschieht daselbe unter den höchsten Vertretern der aufgeklärtesten Staaten, derselben Staaten, die sich zu Leitern der Erziehung und Moralität ihrer Unterthanen berufen fühlen.



Die Lage verschlimmert sich immer mehr und diese zum offenbaren Untergang führende Verschlimmerung aufzuhalten, zeigt sich keine Möglichkeit. Der einzige Ausweg, der leichtgläubigen Leuten sich zu bieten schien, ist nun durch die Ereignisse der letzten Zeit auch versperrt worden; ich meine die Haager Konferenz und den ihr auf dem Fuße folgenden Krieg zwischen England und Transvaal.

Wenn wenig oder oberflächlich urteilende Leute sich mit dem Gedanken noch trösten konnten, daß internationale Schiedsgerichte imstande sein möchten, das Elend des Krieges und der sich immer steigenden Kriegsrüstungen zu beseitigen, so hat die Haager Konferenz mit dem ihr folgenden Kriege auf das offensichtlichste gezeigt, daß das nicht der Weg zur Lösung dieser Frage gewesen ist. Nach der Haager Konferenz wurde es klar: solange Regierungen und Heere existieren werden, ist das Aufhören der Rüstungen und Kriege nicht möglich. Um eine Einigung zu erzielen, ist es notwendig, daß die einander trauen, die sich einigen wollen. Um aber einander trauen zu können, müssen die Mächte die Waffen ablegen, wie es die Parlamentäre thun, wenn sie zusammentreffen.

Solange aber die Regierungen einander mißtrauen, ihre Heere nicht nur nicht vermindern, sondern dieselben, je nach dem Wachsen der

Wehrkraft der Nachbarn, immer noch vergrößern, und, da sie wissen, daß eine jede Macht, sobald sie dazu Gelegenheit hat, über ihre Nachbarn herfallen wird, durch Spione jede militärische Bewegung der Nachbarn beobachten lassen — solange wird keinerlei Einigung möglich sein und jede Konferenz wird zu einer Spielerei, oder zu einem Betrug, oder einer Unverschämtheit, oder alledem zusammen werden.

Gerade der russischen Regierung geziemte mehr als jeder anderen die Rolle des enfant terrible dieser Konferenz. Die russische Regierung ist dadurch, daß zu Hause niemand auf alle ihre offensichtlich lügnerischen Manifeste und Reskripte zu erwidern wagte, sehr stark verwöhnt worden. Nachdem sie ohne jede Skrupel ihr Volk durch die Rüstungen ruiniert, Polen erwürgt, Turkestan und China ausgeraubt hat und jetzt mit besonderer Erbostheit Finland würgt, schlug sie, in voller Zuversicht Glauben zu finden, den Regierungen die Abrüstung vor.

Aber so sonderbar, unerwartet und unanständig dieser Vorschlag auch war, besonders da zur nämlichen Zeit eine Verfügung bezüglich der Vermehrung des Heeres getroffen wurde, waren die lauten Phrasen, unter denen er gemacht wurde, derart, daß die Regierungen der anderen Mächte mit Rücksicht auf ihre Völker sich von den lächerlichen, unverhohlenen lügnerischen

Beratungen nicht recht ausschließen konnten. Und so kamen denn die Delegierten zusammen, im voraus wissend, daß aus all dem nichts werden könne. Und im Verlaufe mehrerer Monate, während welcher sie ihre standesgemäßen Gehälter bezogen, lachten sie sich zwar ins Fäustchen, suchten aber alle gewissenhaft den Anschein zu erwecken, als ob sie um die Herstellung des Friedens unter den Völkern sehr besorgt wären.

Die Haager Konferenz, die mit einem fürchterlichen Blutbad abschloß, dem Transvaalkriege, den niemand zu hemmen versuchte oder versucht, war immerhin nützlich, wenn auch durchaus nicht in der Hinsicht, wie man es erwartet hatte. Sie war nützlich dadurch, daß sie auf das klarste bewies, daß das Übel, unter dem die Völker leiden, durch die Regierungen nicht beseitigt werden kann, daß die Regierungen, auch wenn sie es wollten, weder die Rüstungen noch die Kriege beseitigen können.

Um zu existieren, müssen die Regierungen ihr Volk vor den Überfällen durch andere Völker schützen. Aber kein Volk hat die Absicht, ein anderes zu überfallen und thut es auch nicht, und daher wünschen die Regierungen nicht nur nicht Frieden, sondern suchen durch alle Mittel in anderen Völkern den Haß gegen sich zu erwecken. Haben sie dann bei den anderen Völkern den Haß gegen sich und bei dem eigenen den

Patriotismus erweckt, so überzeugen die Regierungen ihr Volk, daß es sich in Gefahr befinde und sich verteidigen müsse.

Und da sich in ihren Händen die Macht befindet, so haben die Regierungen auch alle Mittel, andere Völker zu reizen und in dem eigenen den Patriotismus zu erwecken. Sie betreiben denn auch eifrig sowohl das eine, als auch das andere und können in der That nicht umhin, dieses zu thun, da ja darauf allein ihre Existenz basiert.

Wenn die Regierungen früher notwendig waren, um ihre Völker vor Überfällen zu schützen, so sind sie jetzt im Gegenteil gerade diejenigen, die künstlich den Völkerfrieden stören und Zwietracht unter den Völkern säen.

Wenn das Pflügen notwendig war, um säen zu können, so war das Pflügen ein vernünftiges Werk; aber es ist doch offenbar unsinnig und schädlich zu pflügen, wenn die Saat aufgegangen ist. Dieses ist es aber, was zu thun die Regierungen ihre Völker zwingen — die Einigkeit zu zerstören, die bereits existiert und durch nichts zerstört werden würde, wenn es keine Regierungen gäbe.



In der That, was sind heutzutage die Regierungen, ohne die zu existieren es den Menschen unmöglich erscheint? Wenn es eine Zeit gegeben hat, in welcher die Regierungen ein notwendiges und das kleinere Übel waren, als jenes, welches durch die Schutzlosigkeit gegen organisierte Nachbarn geschaffen wurde, so sind die Regierungen jetzt ein unnützes und ein größeres Übel, als alles das, womit sie ihre Völker schrecken.

Die Regierungen, nicht nur die militärischen, sondern alle Regierungen überhaupt könnten, ich will nicht sagen nützlich, aber wenigstens unschädlich nur in dem Falle sein, wenn sie sich aus unfehlbaren, heiligen Menschen zusammensetzen würden, wie es bei den Chinesen auch vorausgesetzt wird. Aber die Regierungen bestehen, schon der Art ihrer Thätigkeit nach, die nichts als Vergewaltigungen zum Zwecke hat, immer aus den der Heiligkeit entgegengesetztesten Elementen, aus den allerfrechsten, rohsten und unmoralischsten Menschen.

Daher ist jede Regierung, umsomehr aber eine Regierung, der die militärische Gewalt überlassen ist, ein furchtbares, ja das gefährlichste Institut der Welt.

Die Regierung im weitesten Sinne die Kapitalisten und die Presse mit eingerechnet, ist nichts anderes als eine Organisation, bei welcher der größere Teil der Menschen sich in der Gewalt

des über ihm stehenden kleineren Teiles befindet. Dieser kleinere Teil aber fügt sich der Macht eines noch kleineren Teiles, dieser wieder einem noch kleineren u. s. w., bis man schließlich zu einigen wenigen Menschen, oder nur einem Menschen gelangt, die durch militärische Vergewaltigung die Macht über alle übrigen erhalten. Sodaß diese ganze Institution einem Regal ähnelt, dessen sämtliche Teile sich in der Gewalt der Personen oder der Person befinden, die auf seiner Spitze stehen.

Der Spitze dieses Regels bemächtigen sich aber die Menschen oder der Mensch, die schlauer und gewissenloser sind als die übrigen oder aber ein zufälliger Erbe derer, die dreister und gewissenloser waren.

Heute Boris Godunow, morgen Grigorij Otrepjew, heute die lasterhafte Katharina, die mit ihren Liebhabern ihren Mann erdrosselte, morgen Pugatschew, übermorgen der wahnsinnige Paul, Nikolai, Alexander III. Heute Napoleon, morgen ein Bourbon oder Orléans, Boulanger oder die Gesellschaft der Panamisten; heute Gladstone, morgen Salisbury, Chamberlain, Rhodes.

Und solchen Regierungen wird dann die volle Gewalt anheimgestellt, die Gewalt nicht nur über das Eigentum und das Leben, sondern auch über die geistige und sittliche Entwicklung, über die religiöse Führung aller Menschen.

Die Menschen bauen sich eine so schreckliche Maschinerie der Macht auf, überlassen es dem ersten besten, sich dieser Macht zu bemächtigen (alle Chancen aber sind dafür, daß sich ihrer der sittlich verkommenste Mensch bemächtigen wird) und unterwerfen sich sklavisch und wundern sich, daß sie es schlecht haben. Sie haben Furcht vor Mimen und Anarchisten, fürchten aber diese schreckliche Einrichtung nicht, die sie stündlich mit den größten Schrecknissen bedroht.

Die Menschen hatten gefunden, daß es für sie nützlich sei, um sich vor den Feinden zu verteidigen, sich aneinander zu fesseln, wie es die sich verteidigenden Tscherkessen thun. Aber es ist gar keine Gefahr mehr da, und die Menschen fahren trotzdem fort, sich zu fesseln.

Sorgfältig fesseln sie sich so, daß ein Mensch mit ihnen machen könne, was er wolle; dann werfen sie das Ende des Strickes, mit dem sie sich gefesselt haben, hin und überlassen es dem ersten besten Schuft oder Narren, es zu ergreifen und mit ihnen nach seinem Belieben zu handeln.

Was anderes denn thun die Völker, indem sie eine mit Militärgewalt verbundene Regierung einsetzen, sich ihr unterwerfen und sie stützen?





Zu der Befreiung der Menschen von dem furchtbaren Übel der Rüstungen und Kriege, unter dem sie gegenwärtig zu leiden haben und das immer mehr und mehr wächst, sind nicht Kongresse, nicht Konferenzen, nicht Traktate und Schiedsgerichte nötig, sondern die Vernichtung jener Gewalt, die sich Regierung nennt und von der die größten Leiden der Menschheit herrühren.

Zu der Vernichtung der Regierungen ist nur eines nötig: die Menschen müssen begreifen, daß jenes Gefühl des Patriotismus, welches allein dieses Werkzeug der Vergewaltigung stützt, ein rohes, schädliches, schimpfliches und schlechtes Gefühl ist, vor allem aber ein unmoralisches.

Ein rohes Gefühl ist es, weil es nur Menschen eigen ist, die auf der niedersten sittlichen Stufe stehen und von den anderen Völkern dieselben Vergewaltigungen erwarten, die sie selbst bereit sind, an ihnen zu vollführen.

Ein schädliches Gefühl ist es, weil es die vorteilhaften und erfreulichen friedlichen Beziehungen zu anderen Völkern stört, und vor allem weil es eine Organisation von Regierungen hervorruft, bei welcher der Schlechteste die Gewalt an sich zu reißen vermag und es auch immer thut.

Ein schimpfliches Gefühl ist es, weil es den Menschen nicht nur zu einem Sklaven, sondern zu einem Kampfahh, einem Stier, einem

Gladiator macht, der seine Kräfte und sein Leben nicht für seine, sondern für seiner Regierung Zwecke preisgibt.

Ein unmoralisches Gefühl ist es, weil ein jeder Mensch unter der Einwirkung des Patriotismus sich für einen Sohn seines Vaterlandes, für den Sklaven seiner Regierung hält, anstatt sich für ein Kind Gottes zu halten, wie es das Christentum lehrt, oder auch nur für einen freien, von seinem Verstande geleiteten Menschen. So begeht er denn Handlungen, die seinem Verstande und seinem Gewissen zuwider sind.

Die Menschen brauchen das nur zu begreifen, und ganz von selbst, ohne jeden Kampf wird jene fürchterliche Zusammenfesselung von Menschen, die Regierung genannt wird, auseinanderfallen und mit ihr jenes schreckliche, nutzlose Übel, welches die Völker zu erdulden haben.

Und die Menschen fangen schon an, es zu begreifen.

Das hier schreibt zum Beispiel ein Bürger der Vereinigten Staaten Amerikas:

„Das einzige, was wir alle bitten, wir alle: Ackerbauer, Mechaniker, Kaufleute, Fabrikanten, Lehrer — ist das Recht, sich mit unseren eigenen Angelegenheiten beschäftigen zu dürfen. Wir haben unsere Häuser, lieben unsere Freunde, sind unseren Familien ergeben und mischen uns

nicht in die Angelegenheiten unserer Nachbarn; wir haben unsere Arbeit und wir wünschen zu arbeiten.

„Laßt uns in Ruhe!

„Aber die Politiker wollen uns nicht in Ruhe lassen. Sie belegen uns mit Steuern, fressen unser Gut auf, requirieren unsere Jugend für ihre Kriege.

„Ganze Myriaden leben auf Kosten des Staates, hängen von ihm ab, werden von ihm unterhalten, nur um uns mit Steuern zu belasten; um dieses aber mit Erfolg thun zu können, wird ein stehendes Heer erhalten. Der Vorwand, daß die Armee nötig sei, um das Land zu beschützen, ist ein offener Betrug. Die französische Regierung schüchtert das Volk durch die Drohung ein, daß die Deutschen es überfallen wollten; die Russen fürchten die Engländer; die Engländer haben Furcht vor allen; und da sagt man uns jetzt in Amerika, daß die Flotte vergrößert, das Heer vermehrt werden müsse, da sich Europa jeden Augenblick gegen uns vereinigen könne. Das ist Betrug und Lüge. Das einfache Volk in Frankreich, Deutschland, England und Amerika ist gegen den Krieg. Wir wünschen nur, daß man uns in Ruhe läßt. Menschen, die Frauen, Eltern, Kinder und Häuser haben, haben keine Lust zu kämpfen, mit wem es auch sei. Wir sind friedliebend und fürchten den Krieg, hassen ihn.

„Wir wollen nur den andren nicht das thun, was wir nicht wünschen, daß man uns anthut.

„Der Krieg ist eine unvermeidliche Konsequenz der Existenz von bewaffneten Menschen. Ein Land, das ein großes ständiges Heer unterhält, wird früher oder später Krieg führen. Ein Mensch, der auf seine Stärke im Faustkampf stolz ist, wird einmal einen Menschen treffen, der sich für einen besseren Kämpfer hält — und sie werden kämpfen. Deutschland und Frankreich warten nur auf die Gelegenheit, ihre Kräfte zu messen. Sie haben schon mehrfach miteinander gekämpft und werden wieder kämpfen. Nicht weil ihre Völker den Krieg wünschten, aber die höheren Klassen schüren in ihnen den gegenseitigen Haß und zwingen die Menschen zu glauben, daß sie kämpfen müßten, um sich zu verteidigen.

„Menschen, die der Lehre Christi folgen möchten, belegt man mit Steuern, beleidigt sie, betrügt sie und verwickelt sie in Kriege.

„Christus lehrt Demut, Sanftmütigkeit, Vergebung aller Kränkungen und sagt, daß man nicht töten solle. Die Schrift lehrt die Menschen, nicht zu schwören, aber die »höhere Klasse« zwingt uns, auf die Schrift zu schwören, an die sie selbst nicht glaubt.

„Wie sollen wir uns von diesen Verschwendern befreien, die nicht arbeiten, aber in feine Stoffe

mit Messingknöpfen und teureren Ausschmückungen gekleidet sind, die von unserer Arbeit leben, für die wir den Acker bebauen müssen?

„Sollen wir mit ihnen kämpfen?“

„Aber wir erkennen das Blutvergießen nicht an und außerdem haben sie die Waffen und das Geld, und sie werden länger aushalten, als wir.“

„Aber aus wem besteht denn diese Armee, die gegen uns kämpfen wird?“

„Diese Armee besteht aus uns selbst, aus unseren betrogenen Nachbarn und Brüdern, denen man es weis gemacht hat, daß sie Gott dienen, indem sie das Land vor dem Feinde beschützen. In Wirklichkeit aber hat unser Land keine Feinde, außer der höheren Klasse, die sich bereit erklärt hat, unsere Interessen zu wahren, wenn wir einverstanden sind, Steuern zu zahlen. Sie saugen unsere Mittel aus und hegen unsere wahren Brüder gegen uns auf, um uns zu knechten und zu erniedrigen.“

„Sie können Ihrer Frau kein Telegramm oder Ihrem Lieferanten keinen Check schicken, bis sie die Steuer bezahlt haben, die zum Unterhalt bewaffneter Menschen verwendet wird, welche letztere dazu benutzt werden können, Sie zu töten und welche Sie ohne Zweifel ins Gefängnis werfen werden, wenn Sie nicht zahlen.“

„Die einzige Rettung besteht darin, den Menschen die Meinung einzulößen, daß das

Morden etwas Schlechtes sei, daß das ganze Gesetz und die Propheten darin beständen, daß man anderen das thut, was man will, daß einem selbst gethan werden soll. Verachtet schweigsam diese höhere Klasse, lehnt es ab, sich vor ihrem kriegerischen Idol zu verneigen. Hört auf, Prediger zu unterstützen, die den Krieg predigen und den Patriotismus als etwas Wichtiges hinstellen.

„Mögen sie arbeiten gehen wie wir.

„Wir glauben an Christus und sie nicht. Christus sprach das, was er dachte; sie sprechen das, wodurch sie glauben, den Machthabern der »höheren Klasse« zu gefallen.

„Wir werden nicht dienen. Werden nicht auf ihren Befehl schießen. Wir werden uns nicht mit Bajonetten bewaffnen gegen ein gutes, sanftmütiges Volk. Wir werden nicht auf Befehl eines Cecil Rhodes auf Hirten und Ackerbauer schießen, die ihren Herd verteidigen.

„Euer lügnerisches Geschrei: »ein Wolf, ein Wolf!« wird uns nicht erschrecken. Wir zahlen Eure Steuern nur, weil wir gezwungen sind, es zu thun. Und wir werden es nur solange thun, solange wir gezwungen sind, es zu thun. Wir werden weder die Kirchensteuern an Heuchler, noch den Zehnten an Eure heuchlerische Wohlthätigkeit zahlen. Und wir werden bei jeder Gelegenheit unsere Meinung sagen.

„Wir werden die Menschen erziehen.

„Und immerfort wird sich unser schweigsamer Einfluß verbreiten; und sogar Leute, die schon unter die Soldaten eingereiht sind, werden schwanken, zu kämpfen. Wir werden den Menschen den Gedanken einflößen, daß ein christliches Leben in Frieden und Wohlgefallen besser ist, als ein Leben des Kampfes, des Blutvergießens und des Krieges.

„Friede auf Erden!« — Das kann nur dann eintreten, wenn die Menschen sich von den Heeren befreien und anderen das wünschen werden, was sie wünschen, daß man auch ihnen thue.“

So schreibt ein Bürger der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas und von verschiedenen Seiten und in verschiedener Form werden ebensolche Stimmen laut.

Das folgende schreibt ein deutscher Soldat:

„Ich habe zwei Feldzüge (1866 und 1870) unter der preußischen Garde mitgemacht und ich hasse den Krieg aus innerster Seele, da diese Feldzüge mich unaussprechlich unglücklich gemacht haben. Wir, die verwundeten Krieger, erhalten meistens eine so elende Entschädigung, daß wir uns wirklich schämen müssen, einstmals Patrioten gewesen zu sein. Ich zum Beispiel erhalte täglich 80 Pfennig für mein bei dem Sturm auf St. Privat am 18. August 1870 durchschossenes Bein. Mancher Jagdhund braucht

mehr zu seinem Unterhalt. Und ich habe Jahre hindurch an meinem zweimal durchschossenen rechten Arm zu leiden gehabt. Schon 1866 nahm ich teil an dem Kriege gegen Oesterreich, kämpfte bei Trautenau und Königgrätz und habe genug Schrecken gesehen. 1870 wurde ich als Reservist wieder eingezogen und wurde, wie ich schon gesagt, bei dem Sturm auf St. Privat verwundet: auch mein rechter Arm wurde der Länge nach zweimal durchschossen. Ich verlor eine gute Stellung (ich war damals Bierbrauer) und konnte sie später nicht wieder erhalten. Seit der Zeit bin ich schon nie mehr auf einen grünen Zweig gekommen. Der Wahn verging bald, und dem invaliden Krieger blieb nichts mehr übrig, als sich mit dem Bettelpfennig und durch Almosen zu ernähren . . .

„In der Welt, wo die Leute wie abgerichtete Tiere umherspringen und keines anderen Gedankens fähig sind, als einander wegen des Mammons zu überlisten, möge man mich in so einer Welt für einen komischen Kauz halten. Aber ich fühle in mir den göttlichen Gedanken des Friedens, der so schön in der Bergpredigt ausgedrückt ist. Meiner tiefsten Überzeugung nach ist der Krieg — ein Handel im großen Stile, ein Handel, den ehrgeizige und mächtige Menschen mit dem Glück der Völker treiben.



„Und was für Schrecknisse erlebt man dabei nicht! Niemals werde ich es vergessen, dieses klägliche Stöhnen, das bis ins Knochenmark dringt.

„Menschen, die nie einander was Böses thaten, morden einander wie wilde Bestien, und elende Sklavenseelen mengen auch noch den guten Gott als Helfershelfer in diese Sachen.

„Meinem Nachbarn in der Front zersplitterte eine Kugel das Sinn. Der Unglückliche wurde wahnsinnig vor Schmerz. Er rannte wie ein Irrsinniger umher und fand in der Sonnenglut nicht einmal Wasser, um seine schreckliche Wunde zu fühlen.

„Unser Kommandeur, der Kronprinz Friedrich (der spätere edle Kaiser Friedrich) schrieb damals in sein Tagebuch: »Der Krieg ist eine Ironie auf das Neue Testament . . .«“

Die Menschen beginnen den Betrug des Patriotismus zu verstehen, den Betrug, in welchem sie zu erhalten alle Regierungen so eifrig bemüht sind.



„Aber was wird denn werden, wenn es keine Regierung mehr giebt?“ sagt man gewöhnlich.

Nichts wird „werden“; es wird nur das sein, daß etwas, was schon lange nicht mehr nötig und daher unnütz und schädlich ist, vernichtet wird; es wird ein Organ zerstört, welches, als ein überflüssig gewordenes, schädlich ist.

„Aber wenn es keine Regierungen geben wird, werden die Menschen einander vergewaltigen und töten!“ sagt man gewöhnlich.

Warum? Warum soll die Vernichtung jener Organisation, die infolge von Vergewaltigungen entstanden und traditionell von Geschlecht zu Geschlecht zur Vollführung von Vergewaltigungen überliefert worden ist, warum soll die Vernichtung einer solchen überlebten Organisation es bewirken, daß die Menschen einander vergewaltigen und töten? Man sollte im Gegenteil glauben, daß die Vernichtung des Organs der Vergewaltigung es bewirken wird, daß die Menschen aufhören, einander zu vergewaltigen und zu töten.

Jetzt giebt es Leute, die speziell dazu erzogen und vorbereitet werden, um andere Menschen zu töten und zu vergewaltigen, Menschen, denen das Recht zusteht, zu vergewaltigen und die zu diesem Zwecke über eine wohlgeordnete Organisation verfügen.

Dann aber werden keine Menschen dazu erzogen werden, niemandem wird das Recht der Vergewaltigung zustehen, es wird keine Organisation der Vergewaltigung mehr geben, und,

wie dieses den Menschen unserer Zeit eigentümlich ist, die Vergewaltigung und der Mord werden immer und bezüglich aller als etwas Schlechtes gelten.

Wenn aber auch nach der Vernichtung der Regierungen Vergewaltigungen vorkommen werden, so werden sie offenbar viel geringfügiger sein, als die, die jetzt geschehen, wo wir speziell zur Verübung von Vergewaltigungen geschaffene Organisationen besitzen und Gesetze, nach denen Vergewaltigungen und Mord als etwas Gutes und Nützliches anerkannt sind.

Die Vernichtung der Regierungen wird nur die traditionelle unnütze Organisation der Vergewaltigung vernichten und jeder Vergewaltigung die Berechtigung absprechen.

„Es wird weder Gesetze, noch Eigentum, noch Gerichte, noch Polizei, noch Volksunterricht geben“, sagt man gewöhnlich, wobei man absichtlich die Vergewaltigungen der Regierung mit den mannigfaltigen Funktionen der Gesellschaft verwechselt.

Die Vernichtung der Organisation der Regierungen, die zur Verübung von Vergewaltigungen an den Menschen eingesetzt sind, zieht durchaus nicht die Vernichtung dessen nach sich, was es in den Gesetzen Gutes und Vernünftiges und daher nicht Gewaltthätiges giebt; das Gute, Vernünftige und daher nicht Gewalt-

thätige an den Gesezen, am Gericht, am Eigentum, an den polizeilichen Vorsichtsmaßregeln, an den finanziellen Institutionen, an der Volksbildung, bleibt bestehen. Im Gegenteil, das Fehlen der rohen Gewalt von Regierungen, deren Zweck nur die Selbsterhaltung ist, wird nur beitragen zur Bildung einer vernünftigeren und gerechteren gesellschaftlichen Organisation, die das Mittel der Vergewaltigung nicht braucht. Das Gericht, die öffentlichen Angelegenheiten, die Volksbildung — alles das wird in dem Maße da sein, wie es die Völker wirklich nötig haben, und in einer Form, die das mit der jetzigen Organisation der Regierung verknüpfte Übel nicht mehr enthält. Nur das wird vernichtet werden, was schlecht war und die freie Willensäußerung der Völker behinderte.

Über wenn man auch zugiebt, daß bei dem Fehlen der Regierungen Aufruhr und innere Konflikte entstehen würden, so würde auch dann die Lage der Völker eine bessere sein, als sie es jetzt ist. Die Lage der Völker ist heute eine derartige, daß sich eine Verschlimmerung kaum denken läßt. Das Volk ist völlig zu Grunde gerichtet und der Ruin muß immer fortschreiten und größer werden. Alle Männer sind in militärische Sklaven verwandelt und müssen jeden Augenblick den Befehl erwarten, zu töten oder getötet zu werden.

Worauf soll man denn noch warten?

Darauf, daß die ruinierten Völker anfangen, vor Hunger auszustarben?

Das beginnt schon in Rußland, in Italien, in Indien.

Oder daß man außer den Männern auch die Frauen zu Soldaten macht?

In Transvaal hat auch das schon begonnen.

Wenn das Fehlen der Regierungen nun wirklich der Anarchie im negativen, die Unordnung bedeutenden Sinne des Wortes (welches das übrigens garnicht bedeutet) gleichkäme, so könnte auch dann keine Ordnungslosigkeit der Anarchie schlimmer als die Lage sein, in welche die Regierungen ihre Völker schon gebracht haben oder zu welcher sie dieselben führen.

Und daher ist es nicht möglich, daß die Befreiung vom Patriotismus und die Vernichtung des auf ihm basierenden Despotismus der Regierungen den Menschen nicht nützlich sein würde.



Kommt zur Vernunft, Ihr Menschen und Euren und Eurer Schwestern und Brüder körperlichem und seelischem Wohl zu Liebe, haltet ein, bedenkt Euch, denkt daran, was Ihr thut!

Kommt zur Vernunft und begreift, daß Eure Feinde nicht die Buren, nicht die Engländer, nicht die Franzosen, nicht die Deutschen, nicht die Tschechen, nicht die Finländer, nicht die Russen sind, sondern daß Eure Feinde, Eure einzigen Feinde — Ihr selbst seid, die Ihr durch Euren Patriotismus die Euch bedrückenden und Euch unglücklich machenden Regierungen aufrecht erhaltet.

Sie hatten es übernommen, Euch vor Gefahr zu schützen und haben diese vermeintliche Nothwehr so weit gebracht, daß Ihr alle Soldaten und Sklaven geworden seid, daß Ihr alle ruiniert seid und es immer noch mehr werdet und daß Ihr jeden Augenblick erwarten könnt und müßt, daß die gespannte Sehne reißt und ein furchtbares Morden an Euch und Euren Kindern beginnt.

Und wie groß das Morden auch sein wird und wie es auch enden mag, die Lage wird dieselbe bleiben.

Mit einem ebensolchen und noch größeren Eifer werden die Regierungen fortfahren, Euch zu bewaffnen und zu ruinieren, Euch und Eure

Kinder zu demoralisieren; und dieses aufzuhalten, zu verhüten, wird Euch niemand helfen, wenn Ihr Euch nicht selbst helft.

Die Hilfe aber besteht nur in einem — in der Vernichtung jenes fürchterlichen Regelsystems der Bergewaltigung, bei welchem diejenigen, denen es gelingt, den Gipfel des Regels zu erklimmen, über das ganze Volk herrschen und um so sicherer herrschen, je grausamer und unmenschlicher sie sind, wie wir es an den Napoleons, Mikolais I., Bismarcks, Chamberlains, Rhodes und an unseren Diktatoren, die im Namen des Zaren regieren, gesehen haben und sehen.

Zur Vernichtung aber dieses Systems giebt es nur ein Mittel — das Erwachen aus der Hypnose des Patriotismus.

Begreift doch, daß Ihr Euch selbst all das Übel zufügt, unter dem Ihr zu leiden habt, indem Ihr Euch der Hypnose überlaßt, durch die Euch die Kaiser, die Könige, die Parlamentsmitglieder, die Regenten, die Militärs, die Kapitalisten, die Geistlichen, die Schriftsteller, die Künstler betrügen, alle die, die diesen Betrug durch Patriotismus nötig haben, um von Eurer Arbeit zu leben.

Wer Ihr auch sein möget — Franzosen, Russen, Polen, Engländer, Iren, Deutsche, Tschechen — begreift doch, daß alle Euren wirklichen

menschlichen Interessen, welcher Art sie auch sein mögen — Interessen des Ackerbaues, der Industrie, des Handels, der Kunst oder Wissenschaft — daß alle diese Interessen, ebenso wie Eure Vergnügungen und Freuden, in nichts den Interessen anderer Völker und Staaten zuwider sind, und daß Ihr miteinander verbunden seid durch gegenseitige Hilfsleistung, durch den Austausch von Gefälligkeiten, durch die Freudigkeit einer weitreichenden brüderlichen Gemeinschaft, durch den Austausch mit den Menschen anderer Länder nicht nur von Waren, sondern auch von Gedanken und Gefühlen.

Begreift doch, daß die Frage, wem es gelungen ist, sich Wei-Ha-Weis, Port Arthurs oder Kubas zu bemächtigen — Eurer oder einer anderen Regierung — Euch nicht nur gleichgiltig ist, sondern daß auch jede solche von Eurer Regierung gemachte Eroberung Euch schadet, weil sie unausbleiblich alle möglichen Einwirkungen auf Euch von Seiten Eurer Regierung nach sich ziehen wird, Einwirkungen, die darauf hinzielen, Euch zu zwingen an dem Raub und den Vergewaltigungen teilzunehmen, die zu Eroberungen und zur Erhaltung des Eroberten notwendig sind.

Begreift doch, daß Euer Leben in keiner Weise dadurch verbessert werden kann, ob das Elsaß deutsch oder französisch ist, Irland oder



Polen selbständig oder unterworfen sind; wenn diese Länder auch gehören mögen, Ihr könnt leben, wo Ihr wollt.

Ja, sogar wenn Ihr selbst ein Elsässer, Ire oder Pole seid — so begreift doch, daß eine jede Schürung des Patriotismus auf Eurer Seite Eure Lage nur verschlimmern wird, weil die Unterwerfung, in der sich Euer Volk befindet, nur durch den Kampf der Patriotismen gekommen ist, und weil die Äußerung des Patriotismus des einen Volkes nur die Reaktion gegen denselben von Seiten eines anderen Volkes vergrößert.

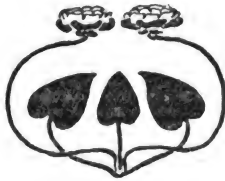
Begreift doch, daß Ihr Euch von allen Euren Leiden nur dann befreien könnt, wenn Ihr Euch von der überlebten Idee des Patriotismus befreit und von der auf ihr basierenden Unterwürfigkeit gegenüber den Regierungen.

Nur dann könnt Ihr Euch befreien, wenn Ihr mutig in das Gebiet jener höheren Idee der Verbrüderung aller Völker eintretet, der Idee, die schon lange ins Leben getreten ist und Euch von allen Seiten zu sich heranruft.

Wenn nur die Leute begreifen wollten, daß sie nicht die Kinder irgend welcher Vaterländer oder Regierungen sind, sondern die Kinder Gottes, und daher weder Sklaven, noch Feinde anderer Menschen sein können — und alle die sinnlosen, zu nichts mehr nötigen, von altersher

überkommenen Institutionen, die Regierungen genannt werden, und alle die Leiden, Vergewaltigungen, Erniedrigungen und Verbrechen, die diese Institutionen mit sich führen, alles das wird dann von selbst vernichtet werden.

Biogowo, den 10./23. Mai 1900





### Während des Transvaalkrieges\*

**W**enn zwei betrunkene Menschen sich im Wirtshaus beim Kartenspiel prügeln, so werde ich mich durchaus nicht entschließen können, den Einen von ihnen zu verurteilen, mögen die Einwände und Erklärungen des Anderen noch so überzeugend sein. Die Ursache der unwürdigen und unanständigen Handlungen des Einen oder des Anderen liegt durchaus nicht in dem Rechte des Einen von beiden, sondern darin, daß beide, statt ruhig zu arbeiten oder sich zu erholen, es für nötig fanden, Wein zu trinken und im Wirtshaus Karten zu spielen.

Ebenso wenig kann ich mich einverstanden erklären, wenn man mir sagt, daß an irgend

---

\* Das folgende Fragment ist mit Erlaubnis des Grafen Tolstoi einem Privatbrief entnommen worden, den er an einen Publizisten schrieb. Andere Stellen, die eine sehr heftige Kritik der Politik und Person des Deutschen Kaisers enthalten, mußten fortgelassen werden.

einem Kriege ausschließlich der eine Teil schuld sei. Man kann wohl zugeben, daß die eine der Parteien schlechter handelt, aber die Untersuchung, welche Partei schlechter handelt, wird nicht einmal darüber Klarheit schaffen, warum eine so furchtbare, grausame und unmenschliche Erscheinung, wie es der Krieg ist, vor unser Auge treten mußte.

Die Gründe, die zum Kriege führen, sind für jeden Menschen, der die Augen offen halten will, durchaus offenbar, mag es sich nun um den Transvaalkrieg oder um einen anderen Krieg der letzten Zeit handeln. Es sind drei Ursachen. Erstens: die ungleiche Verteilung des Besitzes, das heißt: die Beraubung eines Menschen durch die anderen. Zweitens: die Existenz eines Soldatenstandes, das heißt: solcher Menschen, die für den Mord erzogen und bestimmt werden. Drittens: die falsche und meist bewußt betrügerische religiöse Lehre, in der die Jugend zwangsweise erzogen wird.

Und deshalb glaube ich, daß es nicht nur nutzlos, sondern auch schädlich ist, die Ursachen des Krieges im Wesen der Chamberlains und ihrer Genossen zu sehen und sich die wirklichen Ursachen zu verbergen, die viel näher liegen und an denen wir selbst beteiligt sind. Auf die Chamberlains können wir wohl böse sein und schimpfen, aber unsere Wut und unser Schimpfen werden nur unser Blut verderben, nicht aber

den Gang der Dinge ändern. Die Chamberlains sind nur die blinden Werkzeuge von Kräften, die weit hinter ihnen liegen. Die ganze Geschichte ist eine Reihe von Thaten der Staatsmänner, wie der Transvaalkrieg eine ist. Und daher wäre es nutzlos, auf diese Menschen böse zu sein und sie zu verurteilen; ja, es ist sogar unmöglich, wenn man die wahren Ursachen ihrer Handlungen sieht und wenn man fühlt, daß man selbst die Schuld an dieser oder jener Art ihrer Thätigkeit mitträgt — an irgend einer, je nachdem man sich zu den drei Grundursachen verhält, die ich erwähnt habe.

Solange wir im ausschließlichen Genuß des Reichtumes bleiben, während die Volksmassen durch die Arbeit erdrückt werden, wird es Kriege geben, weil wir Absatzgebiete, Goldminen u. s. w. brauchen, um unseren Reichtum zu erhalten und zu mehren. Erst recht aber werden die Kriege solange unvermeidlich sein, wie wir an der Aufrechterhaltung des Militarismus teilnehmen, seine Existenz dulden und nicht mit allen Kräften gegen ihn kämpfen. Wir selbst beteiligen uns entweder am Militärdienst oder halten ihn für nicht nur notwendig, sondern auch löblich; und wenn Krieg ausbricht, dann schieben wir die Schuld auf irgend einen Chamberlain.

Es wird solange Kriege geben, wie wir die Entstellung des Christentumes predigen oder ohne

sittliche Empörung und Widerwillen dulden werden, die man das kirchliche Christentum nennt, eine Entstellung, die die Existenz eines christlichen Heeres, die christliche Weihe oder Taufe von Kanonen, die Bezeichnung des Krieges als einer christlichen, gerechten Sache möglich macht. Wir lehren unsere Kinder diese Religion, bekennen sie selbst und sagen dann, daß Chamberlain oder Krüger schuld sei, wenn die Menschen einander totschlagen.

Den brüderlichen Ausgleich des Besitzes fördern, im geringsten Umfange die Vorteile, die einem zufallen, ausnützen, sich in keiner Weise und auf keiner Seite an einem Kriegsunternehmen beteiligen und die Hypnose zerstören, mit deren Hilfe die in gedungene Mörder verwandelten Menschen in dem Glauben erhalten werden, daß sie etwas Gutes thun, wenn sie Waffendienst leisten; und vor allem eine vernünftige christliche Lehre bekennen und mit allen Kräften den grausamen, in jenem falschen Christentum liegenden Betrug zerstören, in dem unsere Jugend zwangsweise erzogen wird —: in dieser dreifachen Thätigkeit, scheint mir, besteht die Pflicht eines jeden Menschen, der dem Guten dienen will und der eine gerechte Entrüstung empfindet über den schrecklichen Krieg, der auch Sie empört hat.

Moskau, den 16./28. Dez. 1899

Verlag von Eugen Diederichs, Leipzig  
~~~~~

Vollständigste aller Ausgaben,
die allein die Fragmente enthält

Leo Tolstoi, Auferstehung

Nach der einzigen ungekürzten Originalausgabe
mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von

Wladimir Czumikow.

3 Bde. br. M. 6.—, geb. M. 8.50, in 2 Bde. geb. M. 8.—.



Wie eine gewissenhafte Übersetzung in gutem Deutsch bei allen Erscheinungen des Verlages selbstverständlich ist — das litterarische Organ der Deutschen in Rußland, die Baltische Monatschrift, nannte die Arbeit Czumikows „wirklich vollwertig“ — so wird auch der Ausstattung nach modernen, künstlerischen Prinzipien, nämlich Güte und Schönheit des Materials und des Druckes, das gleiche Interesse zugewandt. Trotz ihres vornehmen Charakters ist sie nicht teurer wie die andere vollständige deutsche Konkurrenzausgabe.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt darüber: „Die Erinnerung an das feine Gefüge von „Anna Karenina“ wird bei diesem Buch wieder lebendig, das in der Schilderung der psychologischen Komplikationen, der Zustände in der russischen Gesellschaft und Verwaltung mit das Größte leistet, was Tolstoi überhaupt gelungen ist. Da der Roman so bedeutend ist, ist es doppelt erfreulich, daß er einen vorzüglichen Übersetzer gefunden hat. Vor allem ist nichts verschleift und das Ganze hat ein festes Relief.“

Verlag von Eugen Diederichs, Leipzig



Soeben erschienen:

A. Tschschoff, Gesammelte Werke.

Bd. I. Ein bekannter Herr. Einzig autorisierte Ausgabe. Übersetzt von Wladimir Czumi-
kow. Mit Buchschmuck von J. Brieslander.
Brosch. M. 3.—, geb. Mk. 4.—.

A. Tschschoff, der russische Maupassant genannt, genießt in Rußland die gleiche hervorragende Schätzung wie Tolstoi. Einen thatsächlichen Ausdruck dieser Schätzung gab die Kaiserlich Russische Akademie, die kürzlich beide Schriftsteller zusammen als die Ersten in ihre Unsterblichkeitsliste aufnahm.

Stendhal (Henry Beyle), Rot und Schwarz.

(Le Rouge et le noir.) Aus dem Französischen
von Fr. v. Dppeln-Bronikowski. 2 Bände.
Brosch. à Mk. 3.—, geb. à Mk. 4.—.

Beyle=Stendhal, in dessen Lektüre sich Fr. Nietzsche mit Vorliebe vertiefte, war der erste Vertreter des Realismus und blieb daher in dem Zeitalter der Romantik unbeachtet; Taine war es vorbehalten, ihn zu entdecken. Er selbst prophezeite von sich, erst um 1900 werden mich die Menschen verstehen. Als Vertreter des ausgesprochensten Subjektivismus, als betrachtender Ästhet, als Künstler, der nie um den Beifall der Menge buhlte, sondern sich stets treu blieb, als Verächter des Herdenmenschen, als ironischer Zeichner intimster psychologischer Zustände, ist seine dichterische Persönlichkeit von geradezu aktuellem Interesse. Die Übersetzung ist die erste, die ihn in Deutschland einführt.

Verlag von Eugen Diederichs, Leipzig



Kaßner, Rudolf, Die Mystik, die Künstler und das Leben. Über englische Dichter und Maler (W. Blake, P. S. Shelley, John Keats, D. G. Rossetti, A. E. Swinburne, W. Morris, E. Burne-Jones, Browning). Brosch. Mk. 6.—.

Maeterlinck, Maurice, Aglavaine und Selysette. Drama. Brosch. Mk. 3.—.

— **Drei mystische Spiele: Die sieben Prinzessinnen. Alladine und Palomides. Der Tod des Tintagiles.** Brosch. Mk. 3.—.

— **Der Schatz der Armen.** Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.—.

— **Weisheit und Schicksal.** Brosch. M. 4.50, geb. Mk. 5.50.

Novalis sämtliche Werke. Herausgegeben von Carl Meißner. Mit Einleitung von Bruno Wille. 3 Bände. Geb. Mk. 7.50.

Rossetti, Dante Gabriel, Das Haus des Lebens. Eine Sonettenfolge. Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Schwann, Matthieu, Liebet Ein Hymnus auf das Leben. (In Vorbereitung.)

Weber, Leopold, Traumgestalten. Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Wille, Bruno, Offenbarungen des Wachholderbaums. Roman eines Allsehers. 2 Bde. (In Vorbereitung.)

Verlag von Eugen Diederichs in Leipzig
~~~~~

so **Moderne Kunstbestrebungen** so

S. Avenarius, Klingers Griffelkunst. 2. Aufl.  
(In Vorbereitung.)

Ruskin, John, Ausgewählte Werke in voll-  
ständiger Übertragung.

Bd. I. Die sieben Leuchter der Baukunst. Circa  
Mk. 5.—.

Bd. II. Sesam und Lilien. Circa Mk. 4.—.

Schulze-Naumburg, Paul, Häusliche Kunst-  
pflege. Brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

— Studium und Ziele der Malerei. Brosch.  
Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

~~~~~  
so **Das Buch als Kunstwerk** so

H. Vogeler-Worpswede

Hugo Salus, Ehefrühling, Gedichte. Brosch.
Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—.

Ernst Kreidolf-München

H. C. Andersen, Bilderbuch ohne Bilder.
Brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—.

J. V. Ciffarz-Dresden

H. Voigt, Unterstrom. Gedichte. (In Vor-
bereitung.)

~~~~~  
Spamer'sche Buchdruckerei, Leipzig

Verlag von Eugen Diederichs in Leipzig  
~~~~~

Kulturgeschichte

Arnold, C. Sr., Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen. Ein kulturgeschichtliches Zeitbild aus dem 18. Jahrhundert. Mit 42 zeitgenössischen Kupfern. Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Blum, Hans, Die deutsche Revolution 1848. Mit 256 authentischen Faksimilebeilagen und Karikaturen. Brosch. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—.

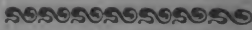
Driesmans, B., Das Keltentum in der europäischen Blutmischung. Eine Kulturgeschichte der Rasseninstinkte. Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Monographien zur deutschen Kulturgeschichte.

Bisher erschienen:

- I. **Georg Liebe**, Der Soldat. Mit 183 Kupfern und Holzschnitten.
 - II. **G. Steinhausen**, Der Kaufmann. Mit 150 Kupfern und Holzschnitten.
 - III. **B. Peters**, Der Arzt und die Heilkunst. Mit 153 Kupfern und Holzschnitten.
 - IV. **S. Heinemann**, Der Richter und die Rechtspflege. Mit 159 Kupfern und Holzschnitten.
 - V. **B. Boesch**, Das Kinderleben, Mit 149 Kupfern und Holzschnitten.
 - VI. **A. Bartels**, Der Bauer. Mit 168 Kupfern und Holzschnitten.
 - VII. **G. Reide**, Der Gelehrte. (Erscheint im Oktober.)
Preis je Brosch. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.50.
- Ausgabe A** altertümlich. **Ausgabe B** modern.

5
2



Hpamersche Buchdruckerei
in Leipzig





